

## Predigt für einen Sonntag im Advent (4.)

Lied vor der Predigt: ELKG 11, 1 – 4 Gott sei Dank durch alle Welt

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt steht geschrieben im 2. Brief an die Korinther im 1. Kapitel:

- 18 Gott ist mein Zeuge, dass unser Wort an euch nicht Ja und Nein zugleich ist.**
- 19 Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm.**
- 20 Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe.**
- 21 Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt**
- 22 und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.**

Lasst uns beten: Herr, du dreieiniger Gott, gib auch uns jetzt den Heiligen Geist, dass wir dein heiliges Wort verstehen können und von Herzen sagen:

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

Weihnachtszeit ist Reisezeit, nicht nur für Josef und Maria. Viele von uns wollen Eltern oder Kinder besuchen. Die Vorbereitungen sind allseits in vollem Gange. Vorfreude erfüllt uns. Geschenke sind besorgt. Weitere Verwandte und Freunde hofft man wieder zu sehen.

Der Apostel Paulus weiß sich in die damalige weite Welt gesandt, um Christen und neue Gemeinden zu gewinnen durch Gottes frohe Botschaft. Er ist Reisender in Sachen des Glaubens. Auch schon bestehende Gemeinden gilt es zu besuchen, zu stärken und oft zu trösten in Verfolgungen. Er hat sich auch gut vorbereitet im Beten und im Planen. Die Liebe zu den Brüdern und Schwestern treibt ihn. Er weiß, dass er auch liebevoll und sehnsüchtig erwartet wird in den von ihm begründeten Gemeinden.

Freilich, an allen Orten zugleich kann er nicht sein. Paulus sah diesmal auf seiner Reise die Notwendigkeit, erst nach Mazedonien zu reisen, statt geradewegs auf dem Seeweg nach Korinth, was er zunächst angekündigt hatte. Darüber gibt es nun bei den Korinthern Enttäuschung, auch Unverständnis, Murren und Ärger. Schnell ist man mit der Anklage bei der Hand: Der steht nicht zu seinem Wort! Erst versichert er sein Kommen mit einem „Ja“, dann wird daraus ein „Nein“! Dann ist eben doch kein Verlass auf den Apostel. Er muss es doch selbst wissen, dass Jesus gesagt hat: „Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.“ (Matthäus 5,37)

Nun wären solche Unzufriedenheiten bald zu beschwichtigen. Aber es steht Gefährliches dahinter. Die Änderung der Reisepläne des Apostels wird in Beziehung gesetzt zu seinem Predigen. Vielleicht tut man gut daran, da auch nicht alles so genau zu nehmen? Solche Gedanken kommen in der Gemeinde Korinth auf. Vielleicht sagt er uns später wieder etwas anderes als bisher? Das sieht Paulus und schreibt nun dagegen, damit nur nicht die Heilsgewissheit der Korinther in Frage gestellt wird.

Wir wollen zuerst einmal über „**Ja und Nein**“ nachdenken, liebe Gemeinde. Das gibt es ja so viel in unserer Welt. Die Politik bringt neue Gesetze, weil neue Bedürfnisse da sind. Was bisher gegolten hat, ist nun außer Kraft gesetzt. Parteien ändern ihre Programme. Manchen Staatsmännern wird nachgesagt, dass sie sich geäußert hätten: „Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern?“ Das kann wohl auch gute Gründe haben und muss nicht immer verlogen sein. Schlimm wird es aber, wenn etwa in der Kindererziehung Anweisungen und Gebote doch nicht durchgehalten werden, wenn die Kleinen nur mächtig genug Druck machen durch

Weinen und Aufbegehren. Was erst verboten war, wird nun doch erlaubt. Jede Ehe wird mit dem beiderseitigen „Ja, ich will“ geschlossen. Aber wir wissen alle, dass viel zu viele sich dann gar nicht mehr daran halten. Das Ja wird zum Nein. Oder bei Gerichtsverhandlungen heißt es immer wieder einmal: „Der Angeklagte hat sein Geständnis widerrufen.“ Mal so, mal so.

Das ist zerstörend. Wem soll man glauben? Misstrauen vergiftet jede Gemeinschaft. Gott sagt uns, dass Lüge Sünde ist. Das heißt, sie zerstört nicht nur das Verhältnis der Kinder Gottes und überhaupt der Menschen untereinander, sondern trennt auch von dem heiligen Gott. Luther hat grundsätzlich vor Gelübden gewarnt. Denn er weiß ja, wie wetterwendisch wir Menschen sein können. Drastisch hat er einmal gesagt: „Du kannst nur geloben, deine Nase nicht abzubeißen. Denn das kannst du gewiss halten!“ Unter uns Menschen ist Unzuverlässigkeit sehr schädlich. Ja und nein sollten einfach stimmen.

Weil wir alle zur Lüge neigen, wissen wir auch, warum wir das tun. Es ist uns scheinbar ein Schutz, eine Deckung. Wir kommen vielleicht dadurch noch einmal davon, können uns den Konsequenzen entziehen. „J-ein“ antworten manche auf eine Frage, um in die Unverbindlichkeit zu flüchten. Wir wollen uns dann einen Ausweg offen halten, beweglich bleiben, uns nicht festlegen. Für und Wider sollen möglichst lange in Balance bleiben. Wir möchten uns damit eine Hintertür offen halten.

In den Wissenschaften wird dieses „sowohl als auch“ oft geübt: Der Mensch müsse kritisch bleiben, dazu sei er verpflichtet. Er fängt also an, die Wahrscheinlichkeiten abzuwägen. Aber solches „einerseits ist es so, andererseits aber ist es so“ bringt zunächst nicht weiter. Man entwirft dann eine Hypothese, wörtlich übersetzt eine Unterstellung, mit der man weiterarbeitet, aber nur solange, wie sich diese Vermutung als möglich oder brauchbar erweist. Dann muss korrigiert werden. Was für wissenschaftliches Arbeiten, solange man eben noch keine klare Regel erkannt hat, gelten muss, wirkt sich auf Beziehungen aber ganz anders aus. Im Umgang mit unseren Mitmenschen verlangen wir Eindeutigkeit. Wir möchten, dass sie zu dem stehen, was sie sagen oder glauben oder bekennen. Keine Frage, dass es dann aber auch bei uns selbst so sein soll. Wir sollten unseren Glauben und unser Bekenntnis nicht „in der Schwebe halten“, sondern fest gründen und nicht

Widersprüchliches vereinigen, indem wir in der Kirche ja und nein zu manchen Bekenntnissen zugleich sagen.

Und nun wollen wir noch über ein anderes Wortpaar nachdenken, das Paulus hier anspricht: **Ja und Amen**.

Der Apostel war darauf bedacht, dass die Korinther ihren Unmut nicht von ihm und seinen Reiseplänen weg auf seine Verkündigung ausdehnten. Wie auch andere Gemeinden dieser Zeit waren sie noch eine junge Kirchenpflanzung. Darum kommt der Apostel sofort auf den in der Gemeinde gelegten Grund zu sprechen: Jesus Christus. Der Grund steht fest. Einen anderen kann man nicht legen. Der ist auf alle Verheißungen Gottes das „Ja“ – und zwar unumstößlich und endgültig.

Was ist mit den Verheißungen gemeint? Sie sind Evangelium, gute, rettende, frohmachende Botschaft, die Gott seit alters durch Propheten verkündete und in der Heiligen Schrift als Urkunde niederschreiben ließ. Daran sollte und konnte man sich halten, auf deren letzte Erfüllung gab es gewisse Hoffnung. Von solchen Verheißungen wusste man durch all die Jahrhunderte in Israel. Nicht nur die Schriftgelehrten in Jerusalem oder an Herodes Hof waren damit vertraut. Sicher hat auch die Jungfrau Maria im fernen Nazareth davon gehört und gewusst. Manche Maler haben sie darum auch bei der Verkündigung durch den Engel als gerade in den Schriften Lesende dargestellt. Bestimmt haben auch die Hirten auf Bethlehems Feldern in einsamen Nächten vom verheißenen Messias gesprochen. Bis hin zu zwei alten Leuten, die im Tempel zu Jerusalem fromm und gottesfürchtig auf den Trost Israels warteten: Simeon und Hanna.

Überall war dabei der Heilige Geist am Werke. Er hat durch die Propheten gesprochen. Er wirkte in den Wartenden und Hoffenden. Gottes Geist will auch heute und hier unsere Herzen gewiss machen, dass die Verheißungen sich erfüllen, damit wir zu Weihnachten mit unserem „Ja und Amen“ antworten, Gott zum Lobe.

In dieser Adventszeit haben wir die alttestamentlichen Verheißungen wieder gehört oder gelesen. Da war von dem Nachkommen Evas die Rede, der der Schlange den Kopf zertreten wird. Damit ist die Macht der Finsternis gemeint, die in der Bibel viele Namen hat: Satan, Teufel, altböser Feind, Drache, Versucher, Ankläger der Menschheit vor Gott. Er wird eines Tages unterworfen sein. Oder es ist von dem

Stern aus Jakob die Rede, der aufgehen wird als Herrlichkeit über dem Dunkel der Völker. An anderer Stelle ist die Rede von dem Reis aus der Wurzel Isais, also dem Davidssohn, der ein ewiger König sein wird. Dann wieder gibt es das Bild von dem guten Hirten, der Gott selbst sein wolle. Lieb ist uns auch die fröhliche Weihnachtsverheißung: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben. Und die Herrschaft liegt auf seiner Schulter...“ Jeder kann gewiss noch mehr solche Verheißungen nennen.

Der in der Krippe liegen und in Windeln gewickelt werden wird, ist wahrhaftiger Mensch. Weil er aber auch wahrhaftiger Gott ist und ohne Sünde, trifft auf ihn das Wort nicht zu, dass Irren menschlich sei. Er ist nicht Partner Gottes, sondern Gottes Sohn. Seine Vergebung, seine Einladung, seine Wegweisung sind klar und wahr. Wenn wir nun am Fest der Geburt des Herrn seine Ankunft auf Erden feiern, dann auch das Glück der Maria, die Freude der Hirten, den Jubel der Engel, die Seligkeit des Simeon und der Hanna, die tiefe Ergriffenheit der Weisen aus dem Morgenland. Für sie alle stand nun Verheißenes und Ersehntes ganz fest. Gott ist gekommen, um nie mehr zu verschwinden. Alle Verheißungen der Heiligen Schrift sind kein „Vielleicht“ oder „Hoffentlich“ mehr, sondern dürfen mit vielstimmigem „Amen“ beantwortet werden. Das ist ein hebräisches Wort und bedeutet: Wahrhaftig, so ist es!

Die Gemeinde soll das Amen oft im Gottesdienst sagen und singen. Das ist ihr ureigenstes Wort. Es ist ja so dürftig, wenn in der Gemeinde nur der Pfarrer das „Amen“ sagt. Das Amen bekennt: Bei Gott sind wir kein Spielball der Wellen des Zeitgeistes. Zu uns und mit uns spricht Gott, der Heilige Geist: Ja, ja, es soll also geschehen! Mit Paul Gerhardt singen wir: „Hab ich doch Christus noch, wer will mir den nehmen?“

Gottes Ja war übrigens schon immer da. Sein Wort und Wille gründete die Erde im Weltall. Paulus sagt, dass ER jeden von uns kannte vor aller Zeit und Welt.

Auch nach vorwärts hat Gottes Ja eine feste Straße. In der Taufe sind wir gesalbt und versiegelt worden. Gott will unser Herz fest machen. Das sei ein köstlich Ding, steht im Hebräerbrief.

Was heißt aber fest? Die Leute nennen uns vielleicht Fundamentalisten, weil wir zu unserem Fundament stehen. Aber es macht uns ja nicht überheblich, sondern demütig, weil nicht wir es sind, die den Glauben im Herzen erhalten. Der will alle Tage erbeten sein. Darauf kommt es an, liebe Schwestern und Brüder: Lasst keinen Tag vergehen, ohne an unserem Gott zu bleiben. Die Festigkeit könnte sich sonst lockern oder ganz schwinden. Wir dürfen doch jederzeit zu Gott rufen, wir haben eine Gemeinde um uns, auch in unseren Vorfahren und Nachkommen. Vielstimmig lobt unser „Ja und Amen“ Gott den Herrn!

Jesu Geburt von der Jungfrau Maria ist der Anfang des Gottesreiches unter uns, damit es ewig bleiben soll. Ist das Christfest nicht auch eine Anzahlung auf den künftigen großen Reichtum? Wir beschenken unsere Lieben, um ihnen unsere Zuneigung zu zeigen, unsere Bereitschaft, immer an ihrer Seite zu sein. Genau so macht es Gott mit seinem wunderbaren Weihnachtsgeschenk. Amen.

Wir wollen beten: Herr, in unseren Herzen und in unserem Leben gibt es leider so viel Hin und Her im Ja und Nein. Mache du bitte unseren Weg geradlinig, unser Herz ruhig im Ja und Amen zu deinem Wort.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben an Jesus Christus, unseren Herrn.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Lied nach der Predigt: Dir, dir, o Höchster, will ich singen ELKG 237, 1 – 2. 7

Verfasser: Propst i.R. Klaus Ketelhut  
Höllwaldstr. 4  
88213 Ravensburg  
Tel: 07 51 / 7 91 69 63  
e-mail: [klaus-ketelhut@t-online.de](mailto:klaus-ketelhut@t-online.de)